

weitere, wesentliche Quelle archäologischer Interpretation eröffnet. Die spannende, übersichtlich gegliederte Studie ist unverzichtbar für alle, die sich mit vorgeschichtlichen Ufer- und Moorsiedlungen beschäftigen. Darüber hinaus empfiehlt sich ihre anregende Lektüre für jeden Siedlungsarchäologen.

Helmut Schlichtherle  
Landesdenkmalamt  
Baden-Württemberg

**Ethnogenese europäischer Völker.** Aus der Sicht der Anthropologie und Vor- und Frühgeschichte. Herausgegeben von Wolfram Bernhard und Anneliese Kandler-Pálsson. Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, New York 1986. ISBN 3-437-30489-5. 389 Seiten, 97 Abbildungen und 46 Tabellen.

Den Umschlag des von W. Bernhard und A. Kandler-Pálsson herausgegebenen Bandes „Ethnogenese europäischer Völker“ schmücken Bilder, die aus sowjetischen Publikationen entnommen sind. Das verweist auf eine wissenschaftsgeschichtlich bemerkenswerte Tatsache: Die kulturhistorische Richtung innerhalb der Physischen Anthropologie, die für die Ur- und Frühgeschichte bedeutungsvoll ist und mit ihr eng zusammenarbeiten kann und muß, ist durch Anregungen entstanden, die vom deutschen Sprachraum ausgegangen sind. Nach dem zweiten Weltkrieg kam diese Richtung fast zum Erliegen, man wollte alles vermeiden, was auch nur entfernt an die „Rassenkunde“ der nationalsozialistischen Ära erinnerte.

In der Sowjetunion hat es verständlicherweise eine solche Schocksituation nie gegeben; einer Gruppe bedeutender Anthropologen mit sehr gründlichen archäologischen und ethnographischen Kenntnissen ist es gelungen, entscheidende Beiträge zum historischen Gesamtbild zu leisten. Allerdings ist die Situation ungewöhnlich günstig. Das Staatsterritorium umfaßt die Grenzzone zwischen „Großrassen“ (Europide/Mongolide), die sich anhand des Schädelmaterials erkennen lassen. Wanderungen sind daher sehr oft deutlich durch das Auftreten einer frappant differierenden physischen Merkmalskombination von Kulturdiffusionen zu unterscheiden.

Ich habe davon gesprochen, daß diese vielversprechende Richtung „fast“ zum Erliegen kam. Daß es kein völliges Ende gab, ist im wesentlichen der Zivilcourage und Leistung von Frau Schwidetzky zu verdanken – es ist also sehr berechtigt, daß ein Band, der Ergebnisse und Probleme dieser Arbeitsweise darstellt, ihr gewidmet ist. Das Buch vereint Vorträge eines internationalen Symposiums, bei dem die UdSSR allerdings nur sparsam vertreten war. Der Nachfolger von Frau Schwidetzky, Prof. Dr. W. Bernhard, hat hier zweifellos sinnvolle Arbeit geleistet, auch Frau Kandler-Pálsson verdient unseren Dank.

Der erste Artikel stammt von Marija Gimbutas und beschäftigt sich mit der Ethnogenese der Indo-Europäer in Europa. Meiner Meinung nach bestätigt er – ebenso wie das Buch von Colin Renfrew („Archaeology and Language – The Puzzle of Indo-European Origins“, London 1987) –, daß das Problem noch offen ist. Allerdings dürfte die künftige Lösung dem Modell näher stehen, das Renfrew gezeichnet hat. Er glaubt, daß die Neolithisierung Südosteuropas den Boden bereitet hat, aus dem mobilere Gruppen mit intensiver Viehzucht (auch sehr früh bereits Pferdezücht) herausgewachsen sind. Die Rolle der Kurgan-Leute ist von Frau Gimbutas übertrieben worden.

Alle anderen Beiträge ruhen auf einem soliden Fundament, sie sind ausnahmslos lesenswert. Nun war von vornherein klar, daß Ur- und Frühgeschichte zusammen mit Physischer Anthropologie nicht ausreichen, es müssen auch Schriftgeschichte, Mythologie

und vor allem Linguistik herangezogen werden. Dieser Forderung werden die Beiträge durchaus gerecht, weil sich die Wissenschaftler nicht an die Grenzen ihres Nominalfaches halten. Dabei kommt es sogar – in dem Beitrag von W. Beinhauer – zu einer kritischen Beschäftigung mit den methodischen Grundlagen der Arbeitsrichtung. Aber selbst für solche Anliegen ist es notwendig, daß die Lösungsversuche in erheblicher Breite (von den Iberern bis zu den Finno-Ugriern) nebeneinandergestellt werden.

In Asien gibt es diesbezüglich noch ein weites Feld. Es sieht so aus, als könnten paläo-anthropologische Untersuchungen wesentliche, ganz unerwartete Beiträge auf dem Gebiet der Bevölkerungsgeschichte Chinas leisten. Die Bevölkerung Sichuans im 2./1. Jahrtausend v. Chr. war offenbar nicht mongolid, aber auch nicht aus dem Westen eingewandert.

Karl Jettmar  
Südasiens-Institut  
der Universität Heidelberg  
Seminar für Ethnologie